Die Schweiz im Jahre 1920

Autor(en): **Flückiger, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **24 (1921)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

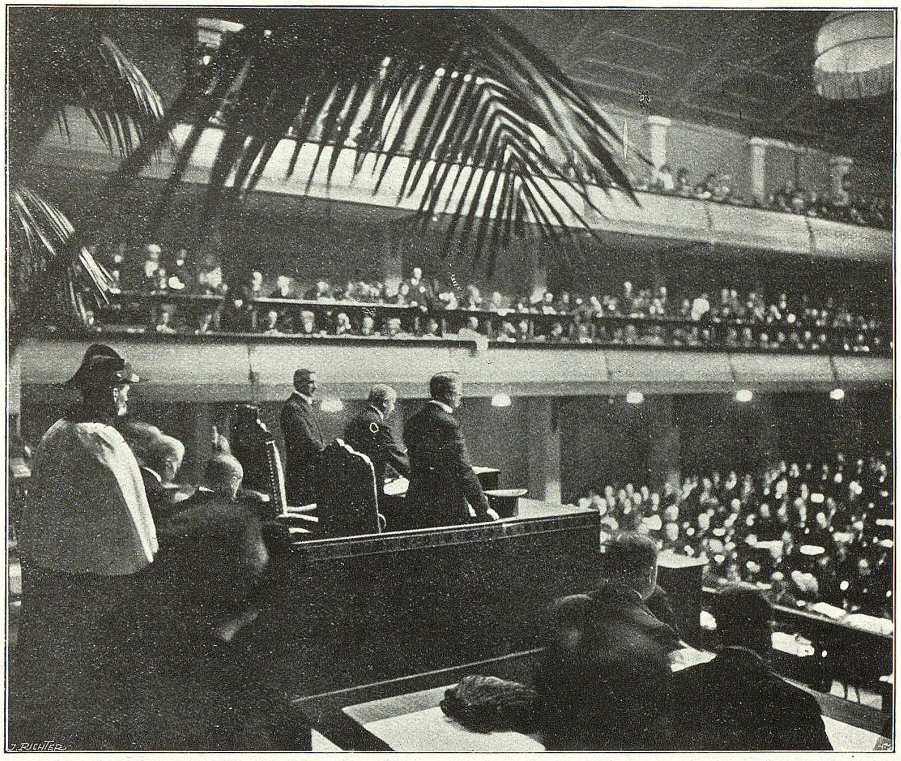
DIE SCHWEIZ IM JAHRE 1920.

Ein bedeutungsvoller Zeitabschnitt ist vollendet; er wird in der Schweizergeschichte als *Völkerbundsjahr* bezeichnet werden können. Was immer vom wechselnden Schicksal dem Einzelnen und dem ganzen Volke an Glück und Unglück beschert worden ist, erscheint relativ klein und geringfügig neben der historischen Tatsache, daß die Schweiz im Jahre 1920 durch den Beitritt zur Liga der Nationen eine ganz neue Aera ihrer auswärtigen Politik begonnen und damit die jahrhundertalte Tradition der Passivität auf internationalem Gebiete tatsächlich aufgegeben hat. Das ist ein Ereignis von größter Wichtigkeit, ein Wendepunkt im Leben der Eidgenossenschaft, der nur aus einer vollständigen Neuorientierung der Weltpolitik überhaupt zu erklären ist. Die Schweiz, die als einziges Land der Erde durch souveränen Volksentscheid zur Frage des Völkerbundes Stellung nehmen konnte, hat ihre Mission erkannt und zugleich dem Ansehen des demokratischen Gedankens den größten Dienst geleistet.

Obwohl es den Bemühungen des Bundesrates gelungen war, besonders dank der Unterstützung Englands, in dem Sinne eine Ausnahmestellung der Schweiz im Völkerbunde zu erhalten, daß unsere militärische Neutralität in vollem Umfange gewahrt bleibt, konnten doch viele Eidgenossen ihre Bedenken gegen diese fundamentale Neuerung nicht überwinden.

Es bedurfte der denkbar größten Anstrengungen von Seite der schweizerischen Freunde des Völkerbundes, um der sehr starken, aus den heterogensten Elementen zusammengesetzten Opposition Herr zu werden. Ein zum Teil leidenschaftlich erregter Streit der Meinungen herrschte im Frühjahr wochenlang in der Presse und in zahllosen Versammlungen; auch die Mitglieder des Bundesrates, die sich der ungeheuren Tragweite des Entscheides bewußt waren, beteiligten sich an der Aufklärung des Volkes. Von den vielen denkwürdigen Tagungen, die einen großen Zug in unsere Politik brachten, erwähnen wir den schweizerischen freisinnigen Volkstag in Olten, an dem die Nationalräte Dr. Forrer und Calame als Referenten, sowie Bundesrat Schultheß als Diskussionsredner die Völkerbundssache vertraten, ferner die beiden großen Kundgebungen in der Stadt St. Gallen, wo alt Nationalrat Micheli in der St. Laurenzenkirche und Bundespräsident Motta in der Tonhalle begeistert aufgenommene Vorträge hielten. Daneben ließ es sowohl das schweizerische als auch das st. gallische Aktionskomitee an intensiver Propagandatätigkeit nicht fehlen. Am *16. Mai* wurde diese umfassende, im Dienste des Vaterlandes und der Menschheit unternommene Aktion durch den Erfolg gekrönt, indem der *Beitritt zum Völkerbunde* mit stattlicher Volksmehrheit, die vor allem dem beispiellosen Aufmarsch der welschen Eidgenossen zu verdanken war, aber nur mit knappem Ständemehr beschlossen wurde. Der hart erfochtene Sieg war eine freudige Genugtuung für alle, die von der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit unserer Mitarbeit am Wiederaufbau der Welt überzeugt waren und nur mit banger Sorge an die äußern und innern Folgen einer Verwerfung gedacht hatten.

Die Völkerbundsgegner fanden sich im allgemeinen rasch mit dem Ergebnis der historischen Abstimmung ab. Eine Zeitlang hofften sie freilich insofern auf eine kleine Revanche, als es den Anschein hatte, daß der Sitz des Völkerbundes von Genf wegverlegt würde. Der Bundesrat hat aber die Interessen des Landes in dieser Frage entschieden gewahrt und die Gefahr eines solchen Verlustes bannen können. Das *internationale Arbeitsamt* mit Albert Thomas an der Spitze traf als erste Institution des Völkerbundes in der Stadt Rousseaus ein; ihm folgte das Völkerbundssekretariat unter der Leitung Sir Eric Drummonds, und am *15. November 1920* trat die *Völkerbundsversammlung* auf dem Boden unserer altehrwürdigen Demokratie zusammen. Unserem Bundespräsidenten *Motta* fiel die Ehre zu, diese erste Tagung des Weltparlamentes zu eröffnen; er tat es mit einer von großen Gedanken getragenen, in edelste Formen gegossenen Rede, die des außerordentlichen Ereignisses würdig war und durch ihre hinreißende Sprache manchem Skeptiker wieder den Glauben an die Völkerversöhnung zurückzugeben vermochte. Ein schrankenloser Optimismus ist gewiß auch heute nicht berechtigt, da die realpolitischen Schwierigkeiten der einzelnen konkreten Fragen ins Auge gefaßt werden müssen; auf kühne Hoffnungen folgen auch wieder Enttäuschungen. Sicher ist jedoch, daß die erste Völkerbundsversammlung ihre Arbeiten unter einem guten Stern begonnen und auch Beweise einer wirklich internationalen, den Frieden fördernden Gesinnung erbracht hat. Selbst im schlimmsten Falle könnte die Idee des Völkerbundes nicht mehr aus der Welt geschafft werden; denn die Erkenntnis, daß nur gemeinsame Arbeit der Völker die gewaltigen moralischen und ökonomischen Schäden der Kriegszeit allmählich heilen kann, ist heute Doktrin aller einsichtigen Staatsmänner geworden.

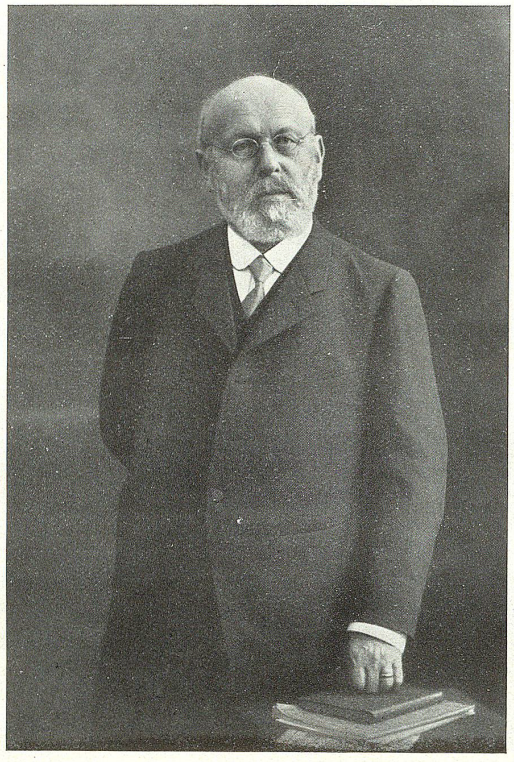


Bundespräsident *Motta* hält seine große Eröffnungsrede in der Völkerbundsversammlung. Rechts von ihm Bundesrat *Schultheß*, links Bundesrat *Haab*.

Der engere Kontakt unseres Landes mit der internationalen Politik zeigte sich bereits durch verschiedene Konferenzen des Bundespräsidenten oder einer Delegation des Bundesrates mit fremden Staatsmännern. Der kurzen Besprechung *Giolittis* in Bern reihten sich eine längere Unterredung Mottas mit *Lloyd George* in Luzern und der Besuch *Millerands* in Lausanne an. Der Anwesenheit des letztgenannten Staatsmannes, der unmittelbar darauf zum Präsidenten unserer westlichen Nachbarrepublik

erkoren wurde, kam deswegen besondere Bedeutung zu, weil zwischen der Schweiz und Frankreich gewisse Meinungsdifferenzen in der Frage des *freien Rheins* und in der *Zonenfrage* bestehen. Leider hat auch die mündliche Aussprache die erhoffte Einigung nicht zu bringen vermocht, wenn auch anzunehmen ist, daß die Zonenfrage, in der wir uns mit den direkt betroffenen Genfern solidarisch fühlen, einer gewissen Abklärung entgegengeführt worden ist. Es bedarf jedoch noch langer Verhandlungen, um eine für die Schweiz annehmbare Lösung zu erreichen. Beim Problem der Rheinschiffahrt stützen wir uns auf unsere verbrieften Rechte, die auch von Frankreich nicht mißachtet werden können. England wird dabei, wie wir hoffen, unser Bundesgenosse sein.

Dem ständigen und leicht verständlichen Drängen der Sozialdemokraten nach Wiederaufnahme der *Beziehungen mit Sowjet-Rußland*, einem Begehren, das durch die Rückkehr Plattens neue Nahrung erhalten hatte, zeigte sich der Bundesrat glücklicherweise nicht zugänglich, von der richtigen Erwägung geleitet, daß die staatspolitischen Interessen allen vermeintlichen kommerziellen Rücksichten vorangehen. In der schweizerischen Sozialdemokratie selbst wurde der *Kampf um die dritte Internationale* ausgefochten; Vertreter des linken Flügels verbanden sich mit ausgesprochenen Kommunisten zur Konferenz der 54, um die ganze Partei in das Fahrwasser des Bolschewismus zu drängen. Vielleicht wäre dieses Vorhaben geglückt, wenn nicht die 21 Bedingungen der Moskauer Diktatoren einen Stimmungsumschwung bewirkt und die beitrittsfreundliche Mehrheit des Parteivorstandes in eine Minderheit verwandelt hätten. Das fortschrittliche Bürgertum hatte keinen Grund, diese innere Fehde der äußersten Linken zu bedauern; es verlor allerdings keinen Augenblick die Tatsache aus dem Auge, daß die sich aus taktischen Gründen bekämpfenden Richtungen im Endziel völlig übereinstimmen.



Landammann *Johannes Schubiger †.*

Auf innerpolitischem Gebiete brachte das vergangene Jahr zwei wichtige Abstimmungen über soziale Gesetze, gegen die das Referendum ergriffen worden war. Am 21. März, am gleichen Tage, da die *Spielbank-Initiative* nach einem allerdings sehr unzuverlässigen Resultat von Volk und Ständen angenommen worden sein soll, erlitt die fortschrittliche Vorlage über die *Regelung des Arbeitsverhältnisses* das unverdiente Schicksal, durch eine kleine Zufallsmehrheit verworfen zu werden. Der gute Kern dieses Gesetzes ging freilich nicht verloren; er erlebte, in anderer Form, wenigstens teilweise eine Wiederauferstehung, speziell durch die unbedingt notwendige Schaffung eines eidgenössischen *Arbeitsamtes*. Ein schönerer Stern leuchtete am 31. Oktober über dem Lande, als das Volk das ebenfalls angefochtene *Arbeitszeitgesetz der Transportanstalten* mit unerwartet großer Mehrheit annahm und durch diese Tat nicht bloß eine Verschärfung der sozialen Gegensätze verhütete, sondern auch den Glauben weiter Volkskreise an die Demokratie stärkte. Der ungünstige Eindruck des verwerfenden Entscheides im Frühjahr ist dadurch wieder paralysiert worden.

Der obersten Landesbehörde, die in diesem ereignisreichen Jahre das Staatsschiff zu lenken hatte, gehörten nicht weniger als vier neue Männer an. Nachdem noch im Dezember die Nationalräte Chuard und Musy und Regierungsrat Scheurer in den Bundesrat gewählt worden waren, wurde das Schweizervolk bald nach Jahresbeginn durch den Rücktritt von Bundesrat *Calonder* überrascht; der sympathische, feinsinnige Bündner, dessen Gesundheit den aufreibenden Geschäften des Politischen Departements nicht mehr gewachsen war, erhielt in dem energischen Thurgauer Nationalrat *Häberlin* einen wiederum aus der Ostschweiz stammenden Nachfolger.

Wie im Bundesrat, so ist auch im *st. gallischen Regierungsrate* eine ungewöhnliche personelle Änderung zu verzeichnen. An Stelle des Ende 1919 verstorbenen Landammann Heinrich Scherrer trat Redaktor *Weber*, für den aus Gesundheitsrücksichten demissionierenden Finanzchef Hauser *Dr. Mäder* in die kantonale Exekutive. Im November entstand eine neue Lücke in der Regierung, indem der langjährige, gewissenhafte Chef des Justizdepartementes, Landammann *Joh. Schubiger*, durch den Tod abberufen wurde. Er stammte von Uznach und war ein Vertrauensmann der konservativen Partei, die er auch während nahezu drei Jahrzehnten im Nationalrat vertrat. Im eidgenössischen Ratssaale wie in der kantonalen Regierung war Schubiger wegen seines würdevollen und doch bescheidenen Wesens geschätzt; als pflichtgetreuer, arbeitsamer Magistrat genoß er bei allen Parteien hohes Ansehen. Sein Hauptverdienst ist die Ausarbeitung des kantonalen Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch; auf dem Gebiete des Wasserrechtes galt er als Spezialist. Landammann Schubiger hat ein Alter von 72½ Jahren erreicht.

Über dem *wirtschaftlichen* Leben des Landes lastete jener Druck der abnormalen Verhältnisse, der sich als noch nicht beseitigte Folge des Krieges mehr oder weniger in der ganzen Welt bemerkbar macht. Von der längst ersehnten Verbilligung des Lebensunterhaltes war wenig zu spüren; zu den Klagen über Arbeitslosigkeit paßte schlecht der in leichtfertiger Weise inszenierte *Bauarbeiterstreik*, der, verurteilt von der öffentlichen Meinung, zu einer Niederlage der Agitatoren führte. Unsere *Export-Industrien* litten und leiden immer mehr unter der hochwertigen schweizerischen Valuta, die die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Produkte im Auslande schwer gefährdet und, in Verbindung mit anderen Faktoren, allgemeine Geldknappheit und hohe Preise, den Absatz rapid zurückgehen läßt. Zudem wurde die schweizerische Landwirtschaft von einem schweren Schicksalsschlage heimgesucht, indem die *Maul- und Klauenseuche* in vielen Gegenden in geradezu unheimlichen Dimensionen auftrat. Anderseits waren Bund, Kantone und Gemeinden genötigt, zur Tilgung der gewaltig angewachsenen Defizite außergewöhnliche Anforderungen an die *Steuerkraft* des Volkes zu stellen. Im Kanton St. Gallen schuf die Totalrevision der Steuerregister eine gewisse Verdrossenheit, die gelegentlich auch bei Abstimmungen deutlich zum Ausdruck kam.

Sparsamkeit und Mehrproduktion — so lauten die wichtigsten Heilmittel, mit denen der wirtschaftliche Krankheitsprozeß der Gegenwart bekämpft werden soll. An der *internationalen Finanzkonferenz in Brüssel*, die von einem Schweizer, Herrn Ador, präsidiert wurde, haben gewiegte Volkswirtschafter und Finanzleute das Problem eingehend studiert; wenn ihren einstimmig angenommenen Ratschlägen in der Praxis Nachachtung verschafft wird, darf gehofft werden, daß das Wirtschaftsleben allmählich wieder normale Formen annimmt. Das ist eine unerläßliche Voraussetzung für die politische Gesundung der Welt. *E. Flükiger.*